Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 42 (1964)

Heft: 7

Artikel: St. Benedikt : Vater des Abendlandes

Autor: Stebler, Vinzenz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1032019

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

St. Benedikt, Vater des Abendlandes

Zu den nicht wenigen Überraschungen der dritten Sitzung des zweiten Vatikanischen Konzils gehört die Pilgerfahrt des Heiligen Vaters nach Monte Cassino (24. Oktober 1964), wo er die durch den Krieg völlig zerstörte und nun glücklich wieder aufgebaute Basilika der Erzabtei konsekrierte und zugleich den heiligen Benedikt zum Patron Europas ernannte. Dieses Patrozinium will zunächst dem Abendland in Erinnerung rufen, was es dem grossen Abt von Monte Cassino zu verdanken hat, aber auch dem Heiligen in seiner himmlischen Glorie das hohe Erbe anvertrauen, das seine Söhne durch 14 Jahrhunderte hüten und betreuen durften.

Es gibt Kinder, die ihrem greisen Vater davonlaufen und sich seiner schämen. Wie viele Europäer denken daran, dass ihre Kultur die tiefsten Wurzeln im Mönchtum hat, das der heilige Benedikt mit seiner weisen Regel aus dem Orient ins Abendland verpflanzte. Obwohl die Reformation, Aufklärung und französische Revolution die katholische und christliche Überlieferung auszulöschen versuchten, ist das Christentum aus Europa nicht wegzudenken. Immer noch sind die herrlichen Kathedralen Wahrzeichen der grossen Städte geblieben. Was wäre Paris ohne die Notre-Dame, Wien ohne Stephansdom und Basel ohne das Münster? Immer noch läuten die Glocken den Sonntag ein; rufen täglich am Morgen, Mittag und Abend die hastenden Menschen zu kurzer Besinnung. Immer noch spielt der Heiligenkalender in den Wetterregeln der Bauern eine nicht wegzudenkende Rolle, und das öffentliche Leben ist geprägt durch die grossen Einschnitte der kirchlichen Hauptfeste: Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Man entferne aus unseren Museen die Altarbilder, Kelche, Monstranzen, Reliquiare und Statuen — aus den Bibliotheken die Bibeln, Messbücher und Antiphonare, die in den mittelalterlichen Schreibstuben kunstbeflissener Mönche erblühten, und was zurückbleibt, ist dürftig genug! Das benediktinische Prinzip: Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden, ist zu einem Kulturfaktor ersten Ranges geworden!

Über den Altar wölbten die Mönche von Cluny ihre fünfschiffige Basilika mit sieben Türmen, und den Benediktinern von Vézelay gelang es, aus ihrer Abteikirche ein «atrium coeli» (Vorhof des Himmels) zu machen, dass wer sie gesehen, das Heimweh nicht mehr verliert. Für die Eucharistiefeier und das Stundengebet schrieben fromme Hände goldene Psalter und malten in die verzierten Initialen die grossen Bilder der Heilsgeschichte mit Farben, die sie dem ewigen Frühling entlehnten. Aus der Beschauung geboren, ziehen sie den besinnlichen Betrachter in eine andere Welt und lassen ihn Abstand gewinnen gegenüber dem Unbestand des irdischen Daseins. Und was sollen wir sagen von den Worten und Weisen eines Hermann des Lahmen, eines Notker Balbulus, einer Hildegard von Bingen und einer Gertrud von Helfta usw., wo im Silber des Gesagten das Gold des Unaussprechlichen aufschimmert und im wortlosen Jubel mystischer Ergriffenheit endet?

Und dies alles ist gerade deshalb so gross, edel und schön, weil es nicht um seiner selbst willen

angestrebt wurde. Benedikt und seine wahren Jünger haben nie absichtlich Kultur schaffen wollen. Der heilige Mönchsvater ist bis zuletzt der grossen Leidenschaft seiner ersten Einsiedlerjahre, nur Gott allein gefallen zu wollen, unbedingt treu geblieben. Sein Kloster sollte zwar eine Schule sein, aber nicht ein Gymnasium weltlicher Bildung, sondern eine Schule des Gottesdienstes. Das ganze Kloster, nicht bloss das Oratorium, ist Haus Gottes, und alles Gerät darin soll heilig gehalten werden wie geweihte Altargefässe. Wandel vor Gott durchherrscht die Regula vom ersten Kapitel bis zum letzten. Ehrfurcht vor dem überall und immer gegenwärtigen Herrn errichtet die Leiter der 12 Demutsstufen, regelt die Beziehungen der Brüder gegenüber dem Abt und untereinander, gegenüber den Kranken, Armen und Gästen, befeuert die Lässigen, beschwichtigt die Gewalttätigen und formt selbst den Leib in seinem ganzen Gehaben.

Die Ehrfurcht vor Gott macht Benedikt zu einem der grössten Menschenbildner aller Zeiten. Sie veranlasst ihn, den Abt zu mahnen, der Eigenart der Einzelnen zu dienen, sich vor dem Wirken des Geistes und seiner Gaben in den Seelen zu beugen, in den Gegebenheiten der Natur und der jeweiligen Umstände Gottes Willen zu ergründen. In der Nachfolge Christi und im rechten Verhältnis zu Gott findet sich auch das unverkürzte Menschenbild, das den Menschen in der Ganzheit seines leib-seelischen Wesens ernst nimmt und den Kopf nicht auf Kosten des Herzens, die Seele nicht zum Nachteil des Körpers entwickelt. Arbeit auf dem Felde und in der Werkstatt, Lesung und Gebet bringen gleicherweise die Kräfte der Muskeln und Sinne, des Gemütes, des Willens und Verstandes zur Entfaltung. Im Kloster wird viel geschwiegen, dafür aber stundenlang das Lob Gottes gesungen — gibt es eine Beschäftigung, die zugleich zweckloser und sinnvoller wäre? Wer nur gelten lässt, was in der Buchhaltung einen bestimmten Posten hat, schüttelt den Kopf; aber der Weise beginnt zu ahnen, dass er hier jenes Land betritt, das an Gott grenzt. Im kultischen Gesang als Ausdruck des liebenden Herzens werden die edelsten Kräfte des Herzens entbunden. Hier weht der Geist Gottes, der das Antlitz der Erde erneuert.

Dass ein Mann, der schon in jungen Jahren die Welt verliess, verdiente, Vater des Abendlandes zu werden, gehört zu den unerforschlichen Geheimnissen der göttlichen Vorsehung. Eine befriedigende Antwort gibt uns darauf allein das heilige Evangelium, das unmissverständlich betont, dass wer zuerst das Reich Gottes sucht, alles Übrige dazu bekommt, und dem, der Vater und Mutter, Haus und Hof um Christi willen verlässt, hundertfältigen Lohn verspricht und im Himmel einen Thron, auf dem er die 12 Stämme Israels richten wird.

Möge der heilige Benedikt Europa zu einer ernsten Gewissenserforschung aufrufen und zu den reinen Quellen des christlichen und mönchischen Ursprungs zurückführen. Diese Rückkehr wäre strahlender Neubeginn!

P. Vinzenz Stebler

Wer den benediktinischen Beitrag zum religiösen, geistigen und kulturellen Aufbau Europas erschöpfend darstellen wollte, müsste ganze Bände schreiben. Nachstehende Aufsätze wollen bloss auf vier grosse monastische Zentren hinweisen: Reichenau und St. Gallen, Cluny und Cîteaux, wobei sich die Abhandlung über St. Gallen auf die Stiftsbibliothek und diejenige über Zisterz auf dessen bedeutendste Gestalt: St. Bernhard, konzentriert.